

THOMAS DEICHMANN

Literatur und Reisen mit Peter Handke

Erstpublikation in: Kastberger, Klaus (Hg.): Peter Handke. Freiheit des Schreibens – Ordnung der Schrift (= Profile. Magazin des Österreichischen Literaturarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek, Band 16). Wien: Zsolnay 2009, S. 183-193.

Handkeonline seit 18.4.2012

Vorlage: Scan des Erstdrucks

Empfohlene Zitierweise:

Thomas Deichmann: Literatur und Reisen mit Peter Handke. Handkeonline (18.4.2012)

URL: <http://handkeonline.onb.ac.at/forschung/pdf/deichmann-2009.pdf>

Impressum:

Forschungsplattform Peter Handke

c/o PD Dr. Klaus Kastberger

Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Josefsplatz 1, 1015 Wien

handkeonline@onb.ac.at

Literatur und Reisen mit Peter Handke

Von Thomas Deichmann

Reisen mit Peter Handke ist erlebte Literatur. Treffender wäre wohl die Umkehrung: Literatur von Handke ist (auch) erlebtes Reisen. Trivial ist die Feststellung, dass sich Dichter von den Eindrücken und Erfahrungen inspirieren lassen, die sie im wirklichen Leben sammeln. Viele übernehmen, verändern und überzeichnen die erlebte Wirklichkeit in ihre Fiktionen. Auch bei Handke ist dies vermutlich stark ausgeprägt. Dazu könnte beitragen, dass er häufig auf Reisen ist – nicht nur im ehemaligen Jugoslawien, sondern mindestens ebenso oft auch in Spanien, in Österreich und dazu jedes Jahr zumeist noch an einigen anderen Orten der Welt. Und ganz ohne Frage: Es ist ein wahrlich erhebendes und faszinierendes Erlebnis des mitgereisten Lesers, die direkten und die versteckten Verbindungen zwischen Reise und Literatur bei der Lektüre von Handkes Texten immer wieder neu entdecken zu können.

Die Erzählung *Die Morawische Nacht* beispielsweise spielt auf einem Hausboot in der Nähe von Porodin, dem Heimatdorf von Handkes serbischem Freund Zlatko Bocokić. Mit ihm ist der Dichter seit seiner Lebenszeit in Salzburg verbunden. Und so ist Bocokić in vielen Texten, die seither entstanden sind, gegenwärtig. Mal wird er ironisch augenzwinkernd als »berühmter Lebenskünstler (= Nichtstuer, und gelegentlich Weinbauer, und noch gelegentlicher Maler)« (DKV 11) vorgestellt, mal einfach nur liebenswürdig als »Zlatko (= der Goldige)« (ERF 62) und an anderer Stelle Anteil nehmend als ein auf Handke Wartender, »seine müden, ungewöhnlich stillen Augen – sein Land bekriegt«. (UT 15) Bocokić findet sich sogar porträtiert, gezeichnet von Handkes Tochter Leocadie, auf dem Umschlag des Stationendramas *Untertagblues*. In diesem Stück wurde dem serbischen Maler, in Anlehnung an seinen Spitznahmen »Mike« aus Salzburger Zeiten, zudem eine Nebenrolle zugeordnet. Doch zurück zum Hausboot aus *Die Morawische Nacht*: Es liegt in der Kleinstadt Čuprija an der Kleinen Morawa (Velika Morava). In den letzten Jahren wurde dort wiederholt genächtigt – erstmals 2004, als wir anlässlich der Gedenkfeier zum fünften Jahrestag des NATO-Angriffs auf die

Brücke von Varvarin eine Unterkunft suchten und eher zufällig (aber wie so oft zielstrebig in der Nähe eines Gewässers), das noch nicht lange (wieder?) eröffnete schwimmende Hotel entdeckten. Die Dämmerung hatte bereits eingesetzt und durch eine Parkanlage hindurch schimmerte am Ufer des Flusses das kleine Hotelschild »La Luna«.

Auch die Erzählung *Don Juan (erzählt von ihm selbst)* und die Vorwintergeschichte *Kali* geben Bilder, Stimmungen und Dialoge mit balkanesischen Reiseurzeln wider. Dies zeigt sich ebenso im Roman *Der Bildverlust*, der sich im spanischen Hochland abspielt, das von Handke allerdings mit serbischen Landstrichen vermischt wird. Die Rede ist zum Beispiel vom weißen Engel von Milesevo – laut Auskunft der »Bankfrau« im Roman ein »Dorf in der Sierra de Gredos«. (DB 146) Im wirklichen Leben ist Milesevo ein von Handke besuchter Klosterort bei Prijepolje im südwestlichen Serbien. Und der »Speisesaal eines großen Provinzhotels irgendwo im tiefsten oder innersten Balkan« in der Nähe dieses Klosters bildet indes die Kulisse von Handkes Theaterstück *Die Fahrt im Einbaum*. (Vgl. DFE 9)

In *Der Bildverlust* ist überdies die Rede von der »Sierra de Copanica«. (DB 152) Hierbei handelt es sich um eine Anspielung auf das Grenzgebirge Kopaonik zwischen Serbien und dem Kosovo. Dort verweilten wir für kurze Zeit während des NATO-Krieges 1999. In den Aufzeichnungen *Unter Tränen fragend* wird dieser Ausflug detailliert beschrieben. Die Bankfrau in *Der Bildverlust* hat einen Bruder; nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis im Haftland wird er »auf kürzestem Weg zum zentralen Flughafen gebracht«, um abgeschoben zu werden in seine Wahlheimat, die es als »Staatsgebilde nicht mehr« (DB 119) gibt. In dieser Romanfigur spiegelt sich ein Auszug des Lebens von Novislav Djajić – dem seit den Nürnberger Prozessen ersten von einem deutschen Gericht verfolgten Kriegsverbrecher. Djajić wurde 1997 vom Bayerischen Obersten Landesgerichtshofs zu einer fünfjährigen Haftstrafe verurteilt, weil er im Juni 1992 bei der Erschießung von Muslimen auf der Drina-Brücke bei Brod in Bosnien dabei war. Er hatte nicht selbst geschossen, und das Gericht konnte keine Absicht zur Vernichtung einer Volksgruppe feststellen. So wurde er nicht wegen eines Völkermord-Deliktes, sondern wegen Beihilfe zum und versuchtem Mord ins Gefängnis geschickt. Doch schon 1999, inmitten des NATO-Krieges, wurde Djajić wegen guter Führung über Budapest nach Serbien abgeschoben. Handke hatte ihn erstmals in Untersuchungshaft in Stadelheim getroffen. Er erwähnte ihn bei der Eröffnung der Buchmesse Belgrad 1997. (Vgl. Deichmann 1999, 266–271) In Handkes Theaterstück

Die Fahrt im Einbaum erzählt er seine Geschichte zum Teil sehr konkret. Sie ist eng verwoben mit der Theaterfigur des »Waldläufers«, auch »Irrläufer« und »Dabeisteher« genannt. Während späterer Balkanreisen verabredeten wir uns wiederholt mit Djajić in Bosnien, Serbien oder Montenegro. So waren wir auch zugegen bei seiner Hochzeit und der Taufe der beiden Töchter.

Die auf den Reisen gesammelten Eindrücke fließen also auch unabhängig von der wirklichen Umgebungsgeografie in die Werke ein. Die Orte und Ereignisse werden räumlich und situativ übertragen in fiktive Handlungen. Und so finden sich darin ebenfalls immer wieder fertige und unfertige Gedanken, hier und da vom Dichter selbst geäußert während unserer Begegnungen im ehemaligen Jugoslawien. Sowohl die Bankfrau in *Der Bildverlust* als auch Don Juan beschreiben den von Handke zumindest über einen gewissen Zeitraum wohl als solchen empfundenen und gegenüber den Mitreisenden geäußerten Verdruss über die Gartenarbeit auf dem eigenen Grundbesitz in Chaville bei Paris. »Im Mai ließ ich das Gärtnern im großen und ganzen bleiben und schaute fast nur noch dem Wachsen und Verkümmern des von mir gepflanzten oder gesäten Gemüses zu« (DJ 8), erzählt *Don Juan*. Über die Protagonistin des Romans *Der Bildverlust* erfahren wir:

Vor allem, Land zu besitzen, das hatte ihr einmal ein ganz spezielles Raumgefühl, im Sinne von verbreiterten Schultern, gegeben. [...] Inzwischen freilich ging man diese [Besitztümer] eher mit gesenktem oder prüfendem Blick ab: was war zu reparieren? zu reinigen? zu ersetzen? Frei durch Eigentum? Bei ihr wenigstens bedrohte es mit der Zeit die Freiheit. (DB 46f.)

Handkes Literatur spiegelt ganz offenbar in vielerlei Hinsicht das wahrhaftige Leben. Die Bilder, die er in seinen Romanen, Erzählungen und Reiseberichten wiedergibt, kommen vermutlich aus der beim Schreiben aufbrechenden Erinnerung an die Landschaften und Menschen, die zuvor getroffen wurden. Womöglich stellen sie sich bei der Niederschrift auch »blitzartig und meteoritenhaft« (DB 21) ein, so wie es in *Der Bildverlust* beschrieben wird. Doch für diese Art von literarischer Schreibarbeit sind Handke auch handschriftliche Notizen behilflich, die er mit unspektakulärem Schreibgerät (zumeist einfache Faserschreiber mit dünner schwarzer Mine) eng und feingliedrig vermerkt in kleine, in die Hosen- oder Jackentasche passende Büchlein – dazugelegt oder eingeklebt hin und wieder ein Baumblatt, eine Vogelfeder oder eine Quittung aus einem Hotel oder Restaurant. Hierzu heißt es in der »Nachschrift« *Die Kuckucke von Velika Hoča*:

Vor mir liegt jetzt, auf den Tag zwei Monate später, der Kassenzettel des Cafés: DOLCE VITA [...] Ich habe mir den Bon gleich ins Notizbuch geklebt, aber schon kurz danach bleichte die Schrift so sehr aus, daß ich sie mit dem Filzstift nachzeichnen mußte, und das Nichtnachgezogene ist inzwischen völlig verschwunden. (DKV 22)

Handke sammelt solche Miniaturobjekte und nimmt sie mit zurück zur Schreibarbeit nach Frankreich. Er schafft es übrigens auch, eigenhändig gesammelte, durch Papierservietten geschützte und in die ausgebeulten Jackentaschen gestopfte Pilze unbeschadet durch die Flughafenkontrollen nach Chaville zu bringen. Immer wieder wird die Suche nach Pilzen in Handkes Texten beschrieben. Größere Gastgebargeschenke hingegen – mal ein Bild, eine Flasche Schnaps oder Wein – gibt er meist, sobald die Schenkenden außer Sicht sind, zur »Verwahrung« an die Mitgereisten weiter. In aller Regel an Zlatko Bocokić, der sie mit nach Hause nach Porodin nimmt. So kommt es, dass Handkes kleine Reisetasche – oft auch ein Rucksack – bei der Abreise aus Serbien gar nicht oder nur um ein paar Bücher schwerer geworden ist. Das Einsammeln der kleineren Souvenirs geschieht »öffentlich« – jedenfalls wird dieses Tun von Handke nicht verborgen. Anders ist es mit dem Aufschreiben der Notizen. Dies geschieht so gut wie nie unter Zeugen oder in Anwesenheit der Mitreisenden, woraus sich ein weiterer Gegensatz zu diesen auftut. Teils sind die Begleiter mit opulentem Füllerwerkzeug im Lederetui oder aber mit einfachem Kugelschreiber und Notizblock, aber immer mit Kamera deutlich sichtbar »bewaffnet«, wenn sie mit Handke durch die Landschaften ziehen. So wie Handke das Notizenmachen verbirgt, so meidet er es auch tunlichst, über seine Arbeiten zu sprechen, mit denen er gerade beschäftigt ist.

Das Aufnotieren während der Reisen geschieht womöglich bei Handkes sehr frühen allmorgendlichen Spaziergängen, vielleicht auch abends im Hotelzimmer oder auf den Heimwegen – auf jeden Fall ungestört und allein. Und die dafür mitgetragenen Büchlein werden offenbar auch schon zur Reisevorbereitung genutzt. Meistens gibt es nämlich auch ein Ziel unserer Zusammenkünfte, die oft am Stadtrand von Belgrad in Flughafennähe beginnen (aber von dort in den letzten Jahren immer schneller das Weite suchen): eine Person, die besucht und der zugehört werden soll, ein Kloster, eine Landschaft zum Erwandern, ein Flusslauf zum Anschauen oder auch einmal eine größere Zusammenkunft mit Freunden und Bekannten. In den Notizbüchern finden sich Informationen, Namen und Telefonnummern, um sich diesen Zielen annähern zu können, wenn sie dann auch wirk-

lich erreicht werden sollen, was nicht immer der Fall ist. Reisen mit Peter Handke ist in diesem Sinne oft auch eine spontane Angelegenheit. Nicht nur der Termin und der Treffpunkt werden häufig erst kurzfristig vereinbart. Auch wie und auf welcher Route es dann vor Ort weitergeht, ist kaum vorhersehbar.

In den Notizbüchern finden sich auch Skizzen, die später als Buchschmuck weitere Verwendung finden. Viele von Handkes Büchern tragen auch in dieser Hinsicht seine ganz spezielle Handschrift. Auf jeden Fall (so zumindest meine Erinnerung) ist bei jeder Reise ein anderes, neues Notizbuch dabei. Dies lässt vermuten, dass sie, häufiger als es den ersten Anschein haben mag, aus der Tasche hervorgeholt werden. Möglicherweise begleiten die Büchlein Handke über bestimmte »Etappen« der dichterischen Arbeit, bevor sie ausgewechselt werden. Von Bedeutung sind sie ihm allemal, was derjenige zu spüren bekommt, der (zu Recht oder Unrecht) von ihm beschuldigt wird, für den Verlust eines Notizbuches die Verantwortung zu tragen. So geschehen 1996 nach der Lesung von *Eine winterliche Reise* auf der Leipziger Buchmesse, wo der (bedauernswerte) Chauffeurfreund auf dem (Irr-)Weg zum Flughafen (und noch lange Zeit später) wegen eines Buchverlusts angegangen wurde.

Auch für den aufmerksamen, nicht-mitgereisten Leser lassen sich in Handkes Texten – vor allem in seinen Reiseberichten über das ehemalige Jugoslawien – immer wieder Personen und Bilder aus dem wirklichen Leben erschließen. Handke sucht damit auch die Zuspitzung und die Provokation, um eigenen Haltungen Ausdruck zu geben. Doch die in diesem Sinne Kritisierten aus Politik oder Medien werden selten namentlich genannt. Auch eindeutige Analogien wie die Beschreibung des ehemaligen Herausgebers der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* Johann G. Reißmüller als »Haßwortführer« im »zentralen europäischen Serbenfreßblatt« (ERF 126) und seine Bezeichnung als »Reißwolf & Geißermüller« (ERF 127) bilden eher die Ausnahme. Die Kritik oder Geringschätzung wird häufiger subtil eingestreut. So taucht der ehemalige deutsche Außenminister und einstige Hobbyjogger Joschka Fischer urplötzlich im Roman *Der Bildverlust* als Person auf, die ihren »morgendlichen Trainingslauf, entsprechend gekleidet, im Zickzack durch das Tal der Königsgräber« (DB III) absolvierte.

Seit 1996 begleitete ich nun Peter Handke immer wieder auf Reisen durch und ins ehemalige Jugoslawien: durch Slowenien und Kroatien, durch die Konföderation und in die Serbische Republik in Bosnien-Herzegowina, nach Montenegro und Serbien vom Kosovo im Süden bis zur nördlichen Vojvodina. Es gibt wenige und zugleich noch immer unzählige Landstriche und Orte, die wir bisher nicht

besuchten. Mit dabei ist immer der schon mehrfach genannte Zlatko Bocokić und manchmal, in den letzten Jahren seltener, Žarko Radaković, Handkes zweiter »Serbenfreund« und Übersetzer. Manchmal gesellen sich weitere Mitreisende dazu – zum Teil nur kurz und etappenweise, mitunter aber auch völlig erfolglos, weil sich rasch herausstellt, dass ein gemeinsames Reisen, warum auch immer, nicht gutgehen kann. Diese Reisen sind schon an und für sich ein wertvoller Zeitvertreib. Aber sie sind auch für mich in meinem Beruf als investigativer Journalist zu einer großartigen Bereicherung geworden. Denn, um den Eingangssatz zu wiederholen, sie sind erlebte und spürbare Literatur. Daraus lässt sich so manches ziehen: beispielsweise die Erfahrung, wie und wohin man noch schauen und auf was man zusätzlich achten kann, und nicht zuletzt, wie man sich im Anschluss einer Reise darum bemühen kann, Konkretes und Unkonkretes in möglichst authentische, klare und unmissverständliche Worte zu fassen – also zumindest ansatzweise das anzustreben, was Handke auch als Berichterstatter so einzigartig vermag.

Als »gelernter Ingenieur, »Recherchejournalist« (UT 89) und bekennender Literatur-Nicht-(oder besser Kaum-)Kenner, im beruflichen Leben vor allem an sachlichen Informationen und Hintergründen interessiert, will ich diese Reisen auch aus »fachlicher Sicht« auf keinen Fall missen – ganz unabhängig übrigens von Handkes oder meiner Positionierung zu den Balkankriegen oder zu anderem tagespolitischem Geschehen, über die auf den Reisen immer wieder debattiert und mitunter auch gestritten wird. Handke sucht nämlich nicht nur in seiner Literatur (zu Jugoslawien fast beständig) die klärende Kontroverse. Er stellt auch seine Mitreisenden und die Dazukommenden immer wieder neu zur Rede ob ihres Tuns oder Nichttuns im beruflichen oder privaten Leben, durch mildes Nachfragen, versteckte Spitzen oder direkte Konfrontation. Handke sucht und artikuliert gerne Widersprüche, um Personen und Situationen klarer sehen oder besser durchschauen zu können.

Die verblüffendste Erfahrung nach gemeinsamen Reisen ist das sprichwörtliche Nachfühlen von selbst mit Haut und Haar miterlebten Situationen, wobei man daran oft eher unbewusst oder besser gesagt anders, weil auf anderes achtend, partizipiert und sie daher auch rasch wieder aus dem Gedächtnis verloren hat. Solche Situationen betreffen Beschreibungen der Natur und von Landschaften sowie Farben oder sich ändernde Laufgeschwindigkeiten von Flüssen (zum Beispiel weil während der Kriege Staustufen geöffnet wurden, um Unglücke zu vermeiden). Es geht auch um Begegnungen mit Menschen und den dazugehörigen Stimmungen – so wie vor einer der vielen Grenzüberschreitungen von Bosnien nach Serbien, während die Reisenden bei der Inspektion auf ihre Pässe warten:

Ein Wink eines der Grenzer, während der Dokumente-Prüfzeit Platz zu nehmen auf dem Stuhl neben ihm, dessen Sitz mit einer Decke belegt, da draußen im Freien am Brückenrand: Mich zu ihm gesetzt, zurückgelehnt und – fehlende Lehne – ums Haar rücklings über die Böschung gefallen. Die Art, wie der Grenzposten das bemerkte und zugleich übersah. (SNR 64)

Handke gibt derlei Situationen so wirklichkeitsnah und authentisch wieder, dass einem als Mitgereister, der physisch dabei, in der konkreten Situation aber geistig gerade irgendwie anderswo unterwegs war, das wahrlich unter die Haut gehende Gefühl beschleicht, die geschilderte Situation noch einmal neu und mit anderem Blick zu erleben, so intensiv und eindringlich wie nur vorstellbar. Auch bewusst miterlebte Situationen werden in der für Handke so typischen wie einmaligen Präzision wiedergegeben, dass einem gerade als Journalist, dessen Aufgabe es ja vor allem ist, sehr präzise und anschaulich zu berichten, die Grenzen des eigenen Darstellungs- und Schreibvermögens geradezu schmerzlich bewusst werden. Klar wie nie zuvor wurde mir dies bei der Lektüre des Reiseberichts *Unter Tränen fragend*. Handke beschreibt darin unseren Kriegsausflug auf den Kopaonik-Gebirgszug:

Wir waren da schon seit einigen Augenblicken aus dem Kombi gestiegen und warteten auf den Mann von der Bergpolizei, der uns zur Bombenstelle bringen sollte. Tatsächlich war der heitere Himmel mit einemmal blaudunkel geworden, die Wolken preschten nah über den Kahlfelsenboden. Und jetzt wurde es für einen Sekunden-Bruch-Teil wieder grellhell, oder es schien nur so, das Schreckmoment machte das?: die Sonne?, nein ein trockener, hochflächenumspannender Knall hieb auf uns allesamt hernieder, worin die Umwelt augenblicks blitzweiß wurde (was wohl eben nur das Erschrecken bewirkte). (UT 132f.)

Dieser »Hieb« steckt mir, wie wohl allen damals Dabeigewesenen, noch heute in den Gliedern – wie auch die Bombennächte in der serbischen Hauptstadt, die wir auch in der Altstadt in unmittelbarer Nähe des von der NATO zerschossenen Fernsehenders RTS erlebten:

Zu Bett im Hotel Metropol. Anders als sonst kein Einschlafen. »Lesen« der Zerstörungs- und Todeslisten im ganzen Land, vom Minister mir mitgegeben. Licht aus. Noch immer nichts. Dann die Bomben – so unvermittelt, und so raumsprengend (und zugleich den Raum vernichtend), so handgreiflich und

niederknüppelnd, daß dazu Wörtchen wie »jäh« oder »plötzlich« betulich und langsam wirken. Und so Luftschlag auf -schlag, die ganze liebe Nacht, Gewöhnung unmöglich. Und klar, daß die, welche dem Getöse Tag um Tag ausgesetzt sind, zu Stotterern werden müssen, nicht bloß die Kinder. (UT 148)

Handkes Reisen habe ich vor diesem Hintergrund auch als unabhängige und offenerherzige Unternehmungen erlebt, um das Leben der Menschen vor Ort kennenzulernen, sich ihnen immer wieder neu zu nähern, sie zum Gespräch einzuladen, um ihnen zuzuhören und ihre Beweggründe und Haltungen zu verstehen – egal ob sich ein Landstreicher, Bauer, Taxifahrer, Dichter oder Bürgermeister zu uns gesellt. Diese Annäherungs- und Verständigungsbemühungen beschreibt Handke eindringlich in seiner Literatur. Exemplarisch dafür sei das bewegende Zusammentreffen mit einer unter Tränen fragenden und erzählenden Ärztin während der Kriegszeit genannt:

Rast in einem vojvodinischen Straßendorf. Eine schöne, städtische Frau setzt sich, nach langwieriger Aufforderung, an unseren Tisch im Freien. Sie ist Ärztin in einem 600-Betten-Krankenhaus in Novi Sad, Krebsspezialistin (»Onkologin«). Das Leiden ihrer, sichtlich *ihrer* Patienten ins Maßlose gesteigert durch diesen Krieg: kein Fließwasser mehr; die Kobaltbehandlung wegen der Bombengefahr ein geradezu totsclägerischer Leichtsin. Diese Frau kann es nicht fassen, was die Länder, in die sie immer so gerne gereist ist (sie war öfter in den USA), ihrem Volk antun. Statt sich aber zu empören, fragt sie dann nur: »Ja, sind wir denn wirklich so schuldig?« Und das ist kein rhetorisches Fragen: sie will wirklich und eindringlich wissen, zum Beispiel von uns dreien hier, was ihrer aller, Serben und Montenegriener, Schuld sei! (UT 153f.)

Handke empfindet den Zerfall Jugoslawiens in anhaltende Kriege und Kleinstaatlichkeit als Verlust für sich und die dort lebenden Menschen. Doch auf den gemeinsamen Reisen ist immer und im Grunde noch viel deutlicher spürbar, dass er auf der Suche nach wahrhaftigem Verstehen und Mitempfinden der Gegenwart und der Veränderungen ist. Deshalb ist er eigentlich immer in der Rolle des Fragenden und des Zuhörers und des In-Frage-Stellers. Von sich und seinen Empfindungen redet und erzählt er so gut wie nie, wenn sich die Gelegenheit bietet, Einheimischen zuzuhören.

Handkes Reisen ins ehemalige Jugoslawien haben in diesem Sinne auch aus

journalistischer Sicht investigativen Charakter, wenn der Dichter beispielsweise mehr über das Schicksal einer bestimmten Person oder eines Ortes herausfinden will. So gibt es seit 1996 immer wieder Ausflüge ins bosnische Srebrenica, wo im Juli 1995 nach der Einnahme durch die bosnisch-serbische Armee ein Massaker an muslimischen Männern stattfand. Oder 2004 nach Varvarin, einer Kleinstadt in der Nähe von Kruševac, die 1999 in einer der Einflugschneisen der NATO-Kampfflieger auf dem Weg nach Belgrad lag. Gegen Ende des Krieges wurde die Ortschaft auch als militärisch unbedeutendes »Sekundärziel« ins Visier genommen. Bei einem Luftangriff auf ihre Brücke im März 1999 kamen zehn Menschen ums Leben, viele weitere wurden schwer verletzt. Handke erkundigte sich anlässlich des fünften Jahrestages dieses Angriffs, wie es dazu gekommen und was seither geschehen war. Den Geschädigten und Hinterbliebenen überreichte er symbolisch die Honorar-Anzahlung für die kurz darauf anstehende Uraufführung des *Untertagblues* am Berliner Ensemble.

Der investigative Zug von Handkes Reisen zeigte sich auch auf der bislang letzten gemeinsamen Balkanreise im März 2009. »Symbolischer« Anlass war der zehnte Jahrestag des NATO-Krieges, den wir, wie gewohnt, fernab der offiziellen Feierlichkeiten mit Freunden in der Nähe von Belgrad verbrachten. Doch Handke nutzte die Gelegenheit, um während der Reise mehr zu erfahren über eine Person, die wegen des NATO-Krieges bis heute im serbischen Gefängnis in Zabela einsitzt: Er besuchte dort Dragoljub Milanović, einst Chef des serbischen Fernsehsenders RTS, dessen Zentrale im Zentrum Belgrads im April 1999 von NATO-Bomben getroffen wurde. Zahlreiche einheimische Journalisten und Techniker starben damals oder wurden verletzt. Ausländische Teams waren zuvor gewarnt worden und blieben verschont. Doch für den Angriff büßen sollte schließlich keine kriegsführende Streitmacht, sondern Milanović, der von einheimischen Gerichten (gestützt und ermutigt von westlichen Einflussgruppen) zu einer mehrjährigen Haftstrafe dafür verurteilt wurde, seine Mitarbeiter nicht rechtzeitig gewarnt und aus dem Gebäude geschickt zu haben. Es ist fraglich, ob die Hintergründe dieses Angriffs jemals vollständig ans Tageslicht kommen werden. Aber ist es angesichts der jetzt schon bekannten Faktenlage Handke nicht anzurechnen (statt es ihm wieder reflexartig anzukreiden), dass er eine solche Reise unternimmt, dass er nachfragt und nicht schnell vergisst, und dass er Gerechtigkeit verlangt, zumindest im Sinne eines genaueren und klärenden Hinschauens als normalerweise im Medien- und Politikbetrieb üblich? Dieser Wunsch nach »Gerechtigkeit« ist auch ein wesentlicher Impuls der seit 2006 immer wieder angetretenen Reisen in eine serbische

Enklave im Kosovo, um die es im letzten Reisebericht *Die Kuckucke von Velika Hoča* geht.

Die Reisen Handkes zeigen nicht zuletzt, wie beständig er seiner Arbeit nachgeht. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass er bei all dem weit belesener und informierter ist als wohl die allermeisten Journalistenkollegen, die über die Ereignisse auf dem Balkan schreiben. Auch dies zählte zu den Überraschungen der ersten gemeinsamen Reisen: die Erfahrung des detaillierten Hintergrundwissens Handkes über die Kriege, die Menschen und Geschichten der Region, seine umfangreichen Kenntnisse über die Berichterstattung in ganz Europa und in den USA. Letzteres versetzt ihn immer wieder spielend in die Lage, jenen Kollegen gezielte Nadelstiche zu versetzen, die seinen Vorstellungen von Gerechtigkeit oder Ausgewogenheit zuwiderlaufen. In *Die Kuckucke von Velika Hoča* waren es zuletzt Marc Hoch von der *Süddeutschen Zeitung*, Iris Radisch von der *Zeit* und Michael Martens von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, die kritisiert wurden, ohne dass Handke ihre Namen nannte.

Handkes Kontinuität bei seinen Reisen hat aus ihm nicht nur einen authentischen wie eigensinnigen Augenzeugen gemacht, was ihn von den vielen »Fernfuchter[n]« (ERF 122) unterscheidet. Er ist auch zu einem Zeitzeugen geworden, zu einem Zeugen der Veränderungen und Entwicklungen über längere Zeiträume. Auch hieran kann man (muss man aber nicht) die Qualität seiner literarischen Arbeit und vor allem auch seinen Wahrheits- und Gerechtigkeitsanspruch messen. Schon ein flüchtiger Blick auf die anhaltende Zerrissenheit und Perspektivlosigkeit der Region – von Slowenien vielleicht abgesehen – macht deutlich, dass die vielfältigen Initiativen (einschließlich militärischer), die in den letzten bald zwei Jahrzehnten von politischer wie medialer westlicher Seite als humanitäre Friedensmission für die Völker auf dem Balkan angepriesen wurden, meilenweit vom Erreichen ihrer Ziele entfernt sind. Handkes Reisen erscheinen daher aus literarischer wie aus politischer Sicht wertvoll und seine kritischen Einwürfe als Dichter und Reiseberichterstatter mehr als berechtigt und auf jeden Fall begrüßenswert.

In *Der Bildverlust* wird die Bankfrau vom Autor gefragt, warum sie ausgerechnet ihn als Erzähler ihrer Reiseabenteuer ausgewählt habe. Ihre Antwort könnte aus der Fiktion rückübertragen und als Aufforderung angeführt werden, sich (auch) auf die umstrittenen Jugoslawientexte von Peter Handke (erneut oder erstmalig) einzulassen:

Auch wenn Sie vielleicht ab und zu das eine und das andere in Ihren Büchern erfunden haben, und vielleicht sogar alles (das zu wissen interessiert mich keinen Deut): insgesamt haben Ihre langen Geschichten immer gestimmt und bleiben insbesondere bis auf weiteres stimmig, unendlich stimmiger oder realer als gleichwelche Tatsachenberichte, und waren und sind ebenso unvergleichbar realer als jedes angeblich handgreifliche und riechbare Realitätsprozedere. (DB 114f.)

Verwendete Literatur

- ATN = Peter Handke: Abschied des Träumers vom Neunten Land. Eine Wirklichkeit, die vergangen ist: Erinnerungen an Slowenien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991
- DB = Peter Handke: Der Bildverlust oder Durch die Sierra de Gredos. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2002
- DFE = Peter Handke: Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999
- DJ = Peter Handke: Don Juan (erzählt von ihm selbst). Frankfurt am Main: Suhrkamp 2004
- DKV = Peter Handke: Die Kuckucke von Velika Hoča. Eine Nachschrift. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2009
- DN = Peter Handke: Die Morawische Nacht. Erzählung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2008
- ERF = Peter Handke: Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996
- KEV = Peter Handke: Kali. Eine Vorwintergeschichte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2007
- RT = Peter Handke: Rund um das große Tribunal. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003
- SNR = Peter Handke: Sommerlicher Nachtrag zu einer winterlichen Reise. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996
- U = Peter Handke: Untertagblues. Ein Stationendrama. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003
- UT = Peter Handke: Unter Tränen fragend. Nachträgliche Aufzeichnungen von zwei Jugoslawien-Durchquerungen im Krieg, März und April 1999. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2000
- Deichmann 1999 = Noch einmal für Jugoslawien: Peter Handke. Hg. von Thomas Deichmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999